

## Nicht einverstanden mit der Schulpolitik in Krisenzeiten

**Nachfolgend veröffentlichen wir eine Pressemitteilung und zwei Gastbeiträge zum Thema Schule in Krisenzeiten.**

Gemeinsame Forderung der Vorsitzenden der zwölf **Berliner Bezirkselementarvereine** und des Vorstandes des **Landeselementarvereins** zur Aussetzung der eBBR (erweiterte Berufsbildungsreife)- und MSA (Mittlerer Schulabschluss)-Prüfungen und Vornahme einer alternativen Bewertung.

Die Vorsitzenden der zwölf Berliner Bezirkselementarvereine und der Vorstand des Landeselementarvereins fordern die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie auf, die eBBR- und MSA-Prüfungen für das laufende Schuljahr auszusetzen und eine alternative Bewertung vorzunehmen.

Die Gesundheit der Schüler\*innen, der Lehrkräfte und deren Familien muss im Vordergrund stehen! Für Organisation und Durchführung der Prüfungen würden unnötig durch die Corona-Krise ohnehin knappen personellen (Risikogruppen) und räumlichen Ressourcen gebunden, die für den Präsenz- und Fernunterricht der anderen Jahrgangsstufen dringend benötigt werden! Die Möglichkeiten einer angemessenen Prüfungsvorbereitung für die Schüler\*innen während der Schulschließungen sind höchst unterschiedlich. Eine Vergleichbarkeit innerhalb Berlins im Sinne von Chancengleichheit ist nicht gegeben. Die Öffnung der Schulen ab dem 27.04.2020 geben den Zehntklässler eine deutlich geringere Vorbereitungszeit als vier Wochen, da pro Schule bis zu 18 Prüfungstage anfallen.

Vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie erscheinen die Zwänge zu eBBR- und MSA-Prüfungen nicht nachvollziehbar. Für die Anerkennung der genannten Abschlüsse in anderen Bundesländern sind die Prüfungen nicht verpflichtend, da der MSA bundesweit laut der KMK auch ohne Prüfung anerkannt wird!

### Gastbeiträge

#### Homeschooling in der Perspektivlosigkeit

Jetzt ist der Zeitpunkt, an dem es angebracht ist, sich als Eltern einzumischen und nicht mehr alles hinzunehmen, was nun seitens der Kultusministerkonferenz und von der Berlin Schulverwaltung entschieden wird.

Ich kann nachvollziehen, dass die Kinder in den 6. Klassen noch möglichst viel Zeit an ihrer Grundschule unterrichtet werden sollen, weil es sich um das Abschlussjahr handelt. Der psychologische

Aspekt ist da bestimmt wichtig. Was mich aber als Mutter eines Fünftklässlers wundert, ist, dass meines Wissens **niemand in Berlin öffentlich über die 5. Klassen spricht**. Die Bewerbung der Kinder aus den 6. Klassen an den weiterführenden Schulen ist geschehen, die Kinder werden bald wissen, an welcher Schule sie im kommenden Schuljahr unterrichtet werden - es wäre zwar sehr sehr schade für sie, wenn ihr Abschluss jetzt „ausfranst“ - aber die Weichen für den Übergang von der Grundschule an die weiterführende Schule sind gestellt.

Für die Fünftklässler\*innen zählt seit den Winterferien jede Note für die Förderprognose. Mein Sohn gehört nach meiner Einschätzung bisher nicht zu den schwächeren Schülern, aber ich merke nach drei Wochen „Schule-zu-Hause“, wie schlecht ich in manchen Fächern eine ausgebildete Lehrkraft ersetzen kann. Wenn ich dann daran denke, wie schwer das alles Kindern fallen muss, denen Lernen nicht so leichtfällt oder die in prekären Verhältnissen aufwachsen, sehe ich mich als Elternvertreterin in einer 5. Klasse in der Pflicht, an diesem Punkt nachzuhaken.

Ich frage mich, wenn ich der Berichterstattung in den Medien folge, ob und wie dies bisher in die Entscheidungsfindung auf politischer Ebene, welche Klassen zuerst wieder in die Schule gehen dürfen, eingeflossen ist.

Angenommen, es entwickelt sich so, dass die Fünftklässler\*innen erst Mitte/Ende Mai wieder in die Schule kommen dürfen - wie kann dann noch gewährleistet werden, dass die Kinder gerechte Noten bekommen? Wären alle Klassenarbeiten terminlich überhaupt noch unterzubringen? Man könnte ja nicht sofort nach der Rückkehr in die Schule damit starten, sondern bräuchte sicherlich erst einmal eine Phase, damit die Lehrkräfte den wahrscheinlich doch recht unterschiedlichen Lernstand der Kinder wieder angleichen können (stelle ich mir jedenfalls vor, lasse mich aber gern eines Besseren belehren).

Kann / Darf man so etwas guten Gewissens durch eine Großzügigkeit bei der Benotung ausgleichen? Die Vergleichbarkeit der Förderprognosen unterschiedlicher Schulen wird dann ja noch schwieriger.

Sicherlich hat sich diese Fragen auch schon Schulsekretärin **Sandra Scheeres** gestellt und ggf. schon Überlegungen, wie die Problematik angegangen werden könnte. Dann wäre es jetzt genau der richtige Zeitpunkt, dies öffentlich zu kommunizieren, um den Eltern und Schüler\*innen der 5. Klassen eine konkrete Perspektive aufzuzeigen.

Hier auf die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz zu verweisen ignoriert die Besonderheiten des Berliner Schulgesetzes. Berlin muss eine eigene Antwort

auf diese Herausforderung finden - besser heute als morgen. Zusammengefasst geht es mir um die Chancengerechtigkeit für die Kinder im Bewerbungsverfahren an die weiterführenden Schulen.

**Eva Krapf**

Die Solidarität ist in diesen besonderen Tagen und Wochen groß in unserem Land, einhergehend mit Verständnis und überwiegend großem Verantwortungsbewusstsein der Menschen bei der Beachtung der getroffenen Beschränkungen und Verbote, um die Ausbreitung des Corona-Virus einzudämmen.

Doch bei allen gebotenen und notwendigen Maßnahmen zum Gesundheitsschutz der Bevölkerung vor einer Ansteckung mit dem Virus, darf man die immer größer werdende emotionale Belastung der Familien mit Kindern nicht unterschätzen und außer Acht lassen. Seit nunmehr fünf Wochen wachsen Mütter und Väter über sich hinaus, um Kinder-Zuhause-Betreuung, Homeschooling, Home-Office und Haushalt in Einklang zu bringen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es ein großer Spagat ist, der mittlerweile an die psychische Substanz geht, insbesondere bei den Kindern, aber auch bei den Müttern und Vätern. Die Tagesstruktur der letzten Wochen seit Mitte März gestaltet sich in etwa so:

Morgens zwischen 7:30 Uhr und 8:00 Uhr den Tablet-PC einschalten und erste berufliche E-Mails lesen und bearbeiten sowie erste Telefonate führen. Gegen 8:00 Uhr die Frau in ihren systemrelevanten Job verabschieden und für den zehnjährigen Sohn Frühstück machen und mit ihm den Arbeitsplan für das Homeschooling durchgehen. Vorab noch die neu eingegangenen E-Mails der Lehrer checken und die neuen Aufgaben in den Arbeitsplan für den Sohn mit aufnehmen. Ab 8:30 Uhr dann weiter am Tablet-PC die relevanten beruflichen ToDo's bearbeiten einhergehend mit diversen Telefonkonferenzen. Zwischendurch immer wieder Verständnis- und Rückfragen des Sohnes zu den Aufgabenstellungen in den verschiedenen Fächern - sei es Mathematik, Deutsch, Englisch, Gewi, Nazi oder Musik - beantworten. Mittags dann dem Sohn ein Mittagessen frisch zubereiten (meine Frau meint, sie entdeckt ungeahntes Kochtalent bei mir), um sich danach in die nächste Telefonkonferenz einzuwählen. Nebenher Geschirrspüler einräumen und die fertige Waschmaschinenladung aufhängen. Weiterhin den Sohn bei den Homeschooling-Aufgaben unterstützen, diese kontrollieren und den Sohn motivieren, weiter durchzuhalten.

Gegen 17:00 Uhr Home-Office-Tätigkeit beenden und möglichst noch mit dem Sohn eine Runde Fahrradfahren oder im Innenhof ein wenig mit dem Ball

kicken. Der Sohn hält sich tapfer, ihm fehlt aber sein gesamtes sonstiges Umfeld: Freunde, Mitschüler, Lehrer, die sonstige Familie und sein geliebtes Fußballtraining (viermal in der Woche steht er normalerweise auf dem Platz). Wenn meine Frau dann gegen 18:00 Uhr aus dem Büro kommt, wird gemeinsam der Tag ausgewertet und Abendessen zubereitet. Wieder ein Tag geschafft! Und das war nicht mal ein Tag mit einem oder mehreren Kleinkindern bzw. mehreren Grundschulkindern.

Diese Tagesstruktur bleibt noch über die nächsten drei Wochen und länger bestehen, denn **der Senat von Berlin hat zwar Entscheidungen zur Öffnung der Schulen getroffen, die aber die Mehrheit der Familien in der Perspektivlosigkeit zurücklassen.** Es ist nicht vermittelbar und auch nicht nachzuvollziehen, warum gerade in den Grundschulen die 6. Klassen ab 4. Mai wieder an den Start gehen dürfen. Für diese ist die Förderprognose und damit das Bewerbungsverfahren an den weiterführenden Schulen abgeschlossen und der Schulplatz sicher. Im Gegensatz dazu ist für die 5. Klassen im Land Berlin laut Schulgesetz das Zeugnis des 2. Halbjahres der 5. Klasse ein wesentlicher Bestandteil für die Förderprognose zur Bewerbung an den weiterführenden Schulen. Dies haben auch Landeselternausschuss und Landeschülerausschuss in der letzten Woche öffentlich deutlich gemacht. Je später die 5. Klassen nun wieder zurück an die Schule gehen können, desto geringer ist die Chance überhaupt eine Benotung des 2. Schulhalbjahres vornehmen zu können. Abgesehen davon wächst, wie am Anfang erwähnt, die emotional-psychische Belastung insbesondere für die Kinder. Diese Perspektivlosigkeit führt zu Frustration und wandelt sich nunmehr in Ohnmacht.

**Chris Landmann**

## **Anmerkungen von Ed Koch**

*paperpress hat immer wieder Verständnis für Politiker gezeigt, die in dieser schwierigen Situation Entscheidungen treffen müssen. Allein mit gesundem Menschenverstand ist es nicht getan. Die Virologen betonen immer wieder, nur Empfehlungen geben zu können, entscheiden muss die Politik. Und von der Politik müssen Vorgaben kommen, die nur dann funktionieren, wenn alle mitmachen. Was nützt zum Beispiel eine Maskenpflicht, wenn sich niemand daran hält? Die Politik kann jedoch nicht im luftleeren Raum entscheiden. Dass die Zusammenarbeit mit den Betroffenenvertretungen im Schulbereich besonders gut funktioniert, kann man gegenwärtig nicht erkennen. Die berechtigten Forderungen der Eltern finden offenbar kein Gehör. Es geht nicht, sich hinter Vorgaben der Kultusministerkonferenz zu verstecken. Jedes Land ist für sich allein verantwortlich.*